

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 92 (1998)
Heft: 3

Artikel: Du bist mein Ohr und meine Stimme
Autor: Lehner, Fernanda / Prêtre, Emmanuelle
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924472>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Du bist mein Ohr und meine Stimme

gg/Fernanda Lehner stammt aus Brasilien. Sie ist die Tochter gehörloser Eltern, verheiratet, Mutter eines Kindes und wohnt heute in Genf. Emmanuelle Prêtre, Mitarbeiterin des Gehörlosen-Magazins «Cral», hat die hübsche Brasilianerin nach ihren Erfahrungen bezüglich Gehörlosigkeit in ihrer Heimat befragt.

Emmanuelle Prêtre: Bonjour Fernanda, würdest Du dich bitte kurz vorstellen?

Fernanda Lehner: Ich heisse Fernanda Lehner. In der Gebärdensprache sieht das so aus (sie macht mit dem Zeigfinger eine kreisrunde Bewegung auf der Stirn).

EP: Was bedeutet diese Gebärde?

FL: So hat mich mein Vater getauft, weil ich Angst hatte vor Käfern. Diese Gebärde ist zwar nicht korrekt, aber wir haben sie in der Familie immer beibehalten.

EP: Wo bist Du geboren?

FL: In Brasilien, genau gesagt in Rio de Janeiro.

EP: Du hast gehörlose Eltern, hast Du auch noch Geschwister?

FL: Ja, ich habe noch einen älteren Bruder und eine jüngere Schwester.

EP: Gebärdet die ganze Familie?

FL: Selbstverständlich. Ich erinnere mich, damit im Alter von ungefähr drei Jahren angefangen zu haben. Mein Vater brachte mir das bei. Er zeigte mir beispielsweise Gegenstände und machte dazu die entsprechende Gebärde. Ich musste jede Gebärde wiederholen. So lernte ich recht schnell ihren Sinn und Zweck kennen.

EP: Wie hast Du das familiäre Umfeld erfahren?

FL: Ohne Probleme. Ich konnte mit den Händen und Augen das sagen, was man sonst mit Worten sagt.

EP: Reagierten die Mitmenschen auf der Strasse abweisend, wenn die ganze Familie gebärdete?

FL: Ganz im Gegenteil, die Leute fanden das schön. Sie bewunderten mich. Was, so ein kleines Kind kann sich mit Gebärden verständigen!

EP: Euer Fingerballett fand also eher Beifall?

FL: Richtig, man fragte mich oft, wer denn der Mann sei, der so Zeichen mache. Ich antwortete ganz stolz: mein Vater. Wir waren unzertrennlich. Ich war seine Brücke zur Umwelt.

EP: Keine unangenehmen Erinnerungen?

FL: Oh doch, ich werde nie den Augenblick vergessen, als meine Grossmutter starb. Mein Vater musste sie in der Leichenhalle identifizieren (die Echtheit bestätigen). Ich musste ihn begleiten. Der Anblick der toten Grossmutter wurde für mich zum Trauma. Ich war wütend auf meinen Vater. Warum tat er mir das an? Er sagte nur: Du bist mein Ohr und meine Stimme. Erst viel später habe ich das alles verstanden.

EP: Kannst Du etwas über Deine Mutter sagen?

FL (schweigt lange): Sie existierte sozusagen für mich nicht. Sie hatte Brüder und Schwestern, hörende und gehörlose, alles durcheinander.

EP: Hatte Dein Vater viele gehörlose Freunde?

FL: Ja, sehr viele. Vom 7. bis zum 21. Altersjahr lebte er in einem Internat. Aus dieser Zeit stammen seine meisten Freunde, die ich alle auch kannte. Die Freundschaft unter Gehörlosen ist beispielhaft, was immer auch passiert.



Kam aus Brasilien in die Schweiz: Fernanda Lehner

EP: Wie hast Du die portugiesische Sprache erlernt, da Deine Eltern ja gehörlos waren?

FL: Portugiesisch lernte ich vor allem von meinem älteren Bruder. Er wiederum holte sich seine Kenntnisse am Bildschirm. Mein Vater hatte gerade deswegen einen Fernsehapparat gekauft.

Schritt für Schritt wurde auch ich mit der hörenden Welt vertraut.

EP: Und später in der Schule?

FL: Da lief alles gut. Das einzige Problem waren die Hausaufgaben. Ich musste mich mit Kameradinnen und Kameraden absprechen.

EP: Hast Du Deinen Professoren gesagt, dass Deine Eltern gehörlos sind?

FL: Nein, davon wusste nur, wer sich darüber erkundigte.

EP: Dein Vater war Architekt. Hatte er auch gehörlose Berufskollegen?

FL: Ja, unter den Bauzeichnern.

EP: Und in anderen Berufen?

FL: Heute sind in Brasilien Gehörlose in vielen Berufen tätig. Die einen spezialisieren sich als Dolmetscher, andere arbeiten im pädagogischen oder



In der brasilianischen Zeichensprache wird das G so gebärdet

sozialen Bereich. Die meisten wählen visuelle Berufe.

EP: Wie hat Dein Vater seinen Beruf erlernt?

FL: Zusammen mit hörenden Studenten. Die Professoren kommunizierten mit ihm auf oraler Ebene, und wenn nötig, erhielt er Spezialunterricht. Er wurde immer integriert und nie ausgeschlossen.

EP: Wenn wir schon von Ausschluss sprechen, weisst Du, dass am Kongress von Mailand im letzten Jahrhundert die orale Methode beschlossen und die Gebärdensprache in Europa verboten wurde?

FL: Waaas?

EP: Ja, das ist wahr. So ist es gewesen.

FL: Glücklicherweise nicht in Brasilien. Mein Vater hat immer gebärdet. Der orale Unterricht war ein Fach wie ein anderes. Man zwang aber die Gehörlosen keineswegs dazu. Mein Vater liebte diesen Unterricht nicht besonders. Er hat Lesen und Schreiben gelernt, das waren aber nie seine Stärken.

EP: Seit Deiner Ankunft in Genf musst Du dich mit der französischen Sprache auseinandersetzen. Fehlt Dir die Gebärdensprache?

FL: Ich habe sofort Sprachunterricht genommen und fahre damit fort. Um die Gebärdensprache nicht zu vergessen, übe ich noch heute jeden Tag vor

dem Spiegel. Ich kommuniziere auch mit meinem Mann Christian. Er meint, gebärden sei wie Velofahren, das vergesse man nie.

EP: Wird auch Euer Sohn Lua Markus die Gebärdensprache erlernen?

FL: Selbstverständlich. Mit acht Monaten schon schaute er anlässlich eines Besuches in Brasilien seinen Grossvater mit grossen Augen an und versuchte, seine Gebärden nachzuahmen. Lua hätte, wie mir die Ärzte erklärten, gehörlos auf die Welt kommen können. Mein Mann und ich waren uns dessen wohl bewusst. Aber wir machen keinen Unterschied, ob hörend oder gehörlos, es sind unsere Kinder.



EP: Hat sich in Brasilien der Dolmetscherberuf entwickelt?

FL: Nein, soviel ich weiss, nicht besonders. Mein Vater hätte es übrigens gern gesehen, wenn ich Dolmetscherin geworden wäre. Aber ich verspürte keine Lust. Für mich ist Gebärden eine normale Sache. Gebärden und gleichzeitig sprechen, das machte ich nicht gern. Heute bin ich anderer Meinung. Ich möchte Gehörlosen begegnen, deren Sprache erlernen und mit ihnen vielleicht zusammenarbeiten.

EP: Wie sieht es um die Zukunft der Gebärdensprache in Brasilien aus? Entwickelt sie sich mit den Generationen?

FL: Die Gebärdensprache, die ich kenne, ist «passée», sie stammt aus der Generation meines Vaters. Es gibt eine ganze

Reihe moderner Wörter, die mir unbekannt sind. Ich muss viele Wörter buchstabieren, sozusagen «in den Himmel schreiben».

Ich sah in einer Disco zwei Gehörlose gebärden, verstand aber nicht alle Zeichen. Wenn ich mich heute in der Gebärdensprache ausdrücke, übergehe ich vieles.

EP: Bei uns ist es nicht anders. Die französische Gebärdensprache (LSF) hat weder Artikel, noch Partizip (Mittelwort), noch Konjunktion (Bindewort) ... Vergleicht man die portugiesischen mit den französischen Zeichen, so sind sie gleich, G und H ausgenommen.

Aber kommen wir noch auf einen anderen Punkt zu sprechen. Du weisst, dass es in Genf ein kulturelles Gehörlosenzentrum gibt, und dass Du im «Cral» immer willkommen bist?

FL: Oh, vielen Dank. Nach meiner Ankunft hier in Genf hatte ich immer das Gefühl, die Gehörlosen «existieren gar nicht», sie sind «unsichtbar». Das war übrigens auch die erste Frage meines Vaters. Er wollte wissen, ob ich Leute «wie er» getroffen hätte. Ich freue mich, möglichst viele Gehörlose in Genf kennenzulernen.

EP: Vielen Dank meinerseits und auf Wiedersehen.

(Emmanuelle Prêtre, Cral)



Das ist das Zeichen für den Buchstaben H